

S e m i n a r a r b e i t  
im Proseminar  
I n t r o d u c t i o n t o t h e  
H i s t o r y o f t h e E n g l i s h L a n g u a g e

Thema:

**Unterschiede zwischen der Early Version und der Late Version  
der Wyclifbibel**

Verfasser:	Richard Fischer
Matrikelnummer:	9511156
Geburtsdatum:	16.07.1982

Dozent: Dr. Joachim Grzega  
Englische und Vergleichende Sprachwissenschaft  
Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät

## **Inhaltsverzeichnis**

0. Vorbemerkung	3
1. Die sieben Charakteristika im General Prologue	3
2. Nachweis der Charakteristika anhand von Gn 38,1-11	6
3. Schlussbemerkung	13
4. Anhang	15
5. Quellenverzeichnis	17
6. Literaturverzeichnis	17

## **0. Vorbemerkung**

Am Anfang war das Wort. Nun gut. Vielleicht. Sogar möglicherweise. Aber auch wenn wir felsenfest davon ausgehen, dass am Anfang „das Wort“ war, welches Wort war denn dann am Anfang? Mit Sicherheit nicht die deutsche Vokabel „Wort“. So finden wir denn im neuen Testament auch *λόγος* als griechische Entsprechung. Hinter diesem fremdsprachlichen Begriff verbirgt sich aber nicht nur die Bedeutung „Wort“, sondern *λόγος* existiert auch als Begriff in der griechisch-attischen, vornehmlich in der stoischen Philosophie, in der er – ebenso häufig wie unzureichend – im Deutschen als „Verstand“ wiedergegeben wird. Dieses „Wort“ hat also eine viel weiter reichende Bedeutung als ihre jeweilige deutsche Entsprechung vermuten ließe. Diese eine Vokabel einer anderen Sprache hat also keine äquivalente Entsprechung in der deutschen Sprache. Dies trifft freilich nicht nur in diesem Fall zu; jeder Übersetzer hat bei seiner Arbeit auch einen gewissen Anteil an Interpretationsarbeit zu verrichten, ob er es will oder nicht. Objektives Übersetzen ohne Interpretation ist schlichtweg unmöglich. Dass dabei gewisse Bedeutungen oder Schattierungen verloren gehen, ist nur logisch.

Einen Verlust der Botschaft oder des Sinns der Schrift wollten natürlich die Übersetzer der Bibel im Mittelalter, für die diese heilig war, unbedingt verhindern. Diese angenommene Heiligkeit, die jede Änderung der Schrift als Verlust des göttlichen Mysteriums deutet, führte zu der sog. Early Version der Wyclifbibel (EV), die sogar die lateinische Syntax des Originals, der Vulgata (VU), zu übertragen versuchte. Dabei wurden v. a. die untypischen und für das Englische unidiomatischen Konstruktionen des Ablativus absolutus und der Partizipien übernommen.

Bei dieser wortwörtlichen Übersetzungsweise werden die oben genannten Probleme und damit die Unzulänglichkeit einer solchen Methode deutlich. Dementsprechend forderte diese bald Kritik heraus, was zu einer Neuübersetzung der Vulgata, der Late Version der Wyclifbibel (LV), führte. Diese wurde unter der Federführung von John Purvey unternommen, der im letzten Kapitel seines General Prologue auf die Unterschiede zur EV bzgl. der Übersetzungsmethode hinweist.

## **1. Die sieben Charakteristika im General Prologue**

Zuerst geht der Autor des General Prologue auf die vier Stufen ein, die zu durchlaufen sind, um eine gelungene Übersetzung überhaupt erst zu ermöglichen.<sup>1</sup> Diese sind

---

<sup>1</sup> cf. Forshall, Madden S. 57 ff.; cf. Hudson S. 91 ff.

- 1) die Erstellung eines verlässlichen lateinischen Textes auf der Basis der zur Verfügung stehenden Handschriften,
- 2) eine weitere Überprüfung dieses Textes durch Sekundärliteratur, um mögliche Lücken in der Tradition aufzuspüren und zu beheben,
- 3) die eingehende Beschäftigung mit diesem nun zur Übersetzungsgrundlage gemachten Text zur Gewährleistung des eigenen sowohl inhaltlichen als auch grammatikalischen Verständnisses und
- 4) die eigentliche Übersetzung<sup>2</sup> und deren weitere Überarbeitung.

Für den Autor des General Prologue, der bereits ein geschärftes Sprachempfinden und damit ein Problembewusstsein für die Schwierigkeiten einer Übersetzung besitzt,<sup>3</sup> ist es zuerst wichtig darauf hinzuweisen, dass er eine Übersetzung anfertigen will, die ebenso verständlich, wenn nicht sogar verständlicher als die lateinische Vorgängerversion ist, weshalb er sich gegen eine Wort-für-Wort-Übersetzung wendet. Um eine solche Übersetzung zu erreichen, verwendet er eine andere Methode als die EV; diese war geprägt vom naiven Verständnis von Sprache von John Wyclif, der Sprache noch als *habitus* auffasste, d. h. als Form, in die der jeweilige Inhalt ohne Probleme gegossen werden kann. Damit verkannte er natürlich das Problem von Übersetzen an sich, da für ihn eine objektive eins zu eins Übersetzung ohne weiteres möglich war und er die Notwendigkeit der subjektiven Interpretation, die jeder Übersetzung vorausgehen muss, einfach ausblendete.<sup>4</sup> Die sieben Merkmale dieser Methode, die der Autor des General Prologue nennt, sind die folgenden:<sup>5</sup>

Zum Ersten löst er die Ablativi absoluti des lateinischen Originals auf, indem er das Verb mittels Konjunktion dem übrigen Satz bei- oder unterordnet und ggf. mit einer entsprechenden Sinnrichtung ausstattet.

Des Weiteren sollen die Partizipien, sowohl Präsens Aktiv (PPA) als auch Perfekt Passiv (PPP), in die vorhandene Satzstruktur eingebaut und dazu mit einer kopulativen Konjunktion verbunden werden.

Drittens sollen Relativpronomen in ihre entsprechenden Personalpronomen umgewandelt und die vorherigen Relativsätze mit einer kopulativen Konjunktion in den bestehenden Satz eingefügt werden.

---

<sup>2</sup> cf. Lindberg: The Earlier Version S. 12 ff.

<sup>3</sup> cf. Hudson S. 93 f.

<sup>4</sup> cf. Hudson S. 90 f.

<sup>5</sup> cf. Forshall, Madden S. 57 ff.

Als Viertes kann ein Wort, auch wenn es lediglich ein Mal im lateinischen Original vorkommt, in der Übersetzung so oft wiederholt werden, wie es der Sinn zulässt und die Verständlichkeit des Textes es erfordert.

Fünftens können die lateinischen Wörter *autem* und *vero* nicht nur mit einem Äquivalent wiedergegeben werden, sondern je nach Kontext mit *forsothe*, *but* oder sogar *and*.

Sechstens ist die Wortstellung der Übersetzung an das Englische angepasst ohne Rücksicht auf die ursprüngliche lateinische Wortstellung, d. h. die Übersetzung ist idiomatischer.

Schließlich geht er auf die Problematik beim Übersetzen von Wörtern wie *ex*, *enim* und *secundum* ein, die häufig austauschbar sind und vom Autor dementsprechend frei verwendet werden. So will auch er diese Wörter nicht konsistent übersetzen, sondern sich je nach Satz verschiedene Übertragungsmöglichkeiten offen lassen.

Um die tatsächliche Umsetzung dieser Methode in die Praxis und damit die Echtheit dieser Merkmale zu überprüfen, ist es sinnvoll eine längere, zusammenhängende Textstelle zu wählen und diese konkret und stellvertretend durchzugehen und nicht nur isolierte Einzelbeispiele, die nach grammatikalischen Gesichtspunkten ausgesucht und geordnet sind, aus der gesamten Bibel heranzuziehen. Solche Untersuchungen gibt es bereits und es wurde allerhand an Material für einen allgemeinen Vergleich der beiden Übersetzungen gesammelt.<sup>6</sup> Das Ziel dieser Arbeit soll aber bewusst nicht eine allgemeine Zusammenschau, sondern eine ausführliche Einzelanalyse einer zusammenhängenden Textpassage sein.

Dazu möchte ich mich der ersten 11 Verse des Kapitels 38 aus dem ersten Buch Mose, der Genesis, bedienen, die sich auf Grund einiger sprachlicher Besonderheiten besonders gut dafür eignen. Als Textausgaben verwende ich die im Quellenverzeichnis angegebenen Werke;<sup>7</sup> die Quellentexte selbst finden sich im Anhang (S. 15f.). Für eine längere Erklärung mit Beispielen der spezifischen grammatikalischen Besonderheiten der jeweiligen Sprache möge der geneigte Leser je nach Kenntnis der jeweiligen Sprachen die entsprechenden Kapitel in den Grammatiken und Handbüchern nachsehen, die der Autor dieser Arbeit verwendet hat und die im Literaturverzeichnis (S. 17) angeführt sind. Bei der Untersuchung und Analyse der oben genannten Textstelle möchte ich mich im Großen und Ganzen auf syntaktische Differenzen zwischen den beiden Übersetzungen im Vergleich mit dem lateinischen Original beschränken.

## **2. Nachweis der Charakteristika anhand von Gn 38,1-11**

---

<sup>6</sup> cf. Lindberg: The middle English Bible S. 39 ff. (grobe Zusammen- und Gegenüberstellung auf der Basis einiger Beispiele); cf. Yonekura: The Language of the Wycliffite Bible (sehr detaillierte Übersicht)

<sup>7</sup> Forshall, Josiah; Madden, Frederic: The Holy Bible, Oxford, 1850 [New York, 1982]  
Weber, Robert: Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem, Stuttgart, 1969

Im ersten Vers wird der Ablativus temporis *eo tempore* des lateinischen Originals in den beiden englischen Texten unterschiedlich wiedergegeben: Während in EV *the same tyme* steht, eine Konstruktion, die an den temporalen Akkusativ erinnert, aber durch das Zusammenfallen der Flexionsendungen nicht mehr als solcher erkennbar ist, steht in der LV *In the same tyme*, also eine Konstruktion mit Präposition, die dem Zusammenfall der Flexionsendungen bereits Rechnung trägt und den Weg zum Neuenglischen bereits weist, wo solche Konstruktionen üblich sind.

Markant wiederum ist die Behandlung des Partizips, hier eines PPA, das im Lateinischen *descendens* lautet und sich auf *Iudas* bezieht. In der EV wird das Partizip nicht aufgelöst, sondern mit dem dazugehörigen Nomen isoliert vor den Rest des Satzes gestellt, während in der LV das Partizip als flektiertes Verb beigeordnet und mit *and* an das eigentliche Hauptverb *turnede* angeschlossen wird. Interessant an diesem Wort selbst ist, dass in der EV das lateinische Fremdwort mit *descendynge* erhalten bleibt, während für die LV offensichtlich nach einer Lehnübersetzung gesucht worden ist, die mit *zede doun* gefunden worden ist.

Die lokale Präposition *a* wird in beiden Versionen mit *fro* wiedergegeben.

Im zweiten Teil des Verses fällt auf, dass die Herkunftsbezeichnung *virum odollamitem* ebenfalls unterschiedlich wiedergegeben wird. In der EV wird die adjektivische Formulierung der VU mit *a man Odollamyte* beibehalten, während in der LV der of-Genitiv, also eine typisch englische Konstruktion zur Bezeichnung der Herkunft steht: *a man of Odolla*.

Das lateinische *nomine* wird in beiden englischen Übersetzungen konsequent mit der Floskel *bi name* wiedergegeben. Auch spätere Variationen im lateinischen Original werden stets mit dieser Floskel ausgedrückt.

So wird im zweiten Vers in beiden Versionen das lateinische *vocabulo* mit *bi name* übersetzt. Die Herkunftsbezeichnung des Mannes aus Kanaan, des *hominis chananei* bleibt in der EV wiederum ein Adjektiv: *a Chanany man*, wohingegen in der LV die Herkunftsbezeichnung wieder mit dem of-Genitiv angeschlossen wird: *a man of Canaan*. Auffallend bei beiden Versionen ist der Umstand, dass sie, obwohl sie sich bei der Beschreibung der Herkunft in der Konstruktion unterscheiden, sie beim possessiven Gebrauchs des Genitivs bei Nomina im of-Genitiv übereinstimmen: VU: *filiam hominis chananei*; EV: *the dowzter of a Chanany man*; LV: *a douztir of a man of Canaan*.

Im zweiten Teil dieses Verses wird der Ablativus absolutus des Lateinischen *uxore accepta* in der EV nicht aufgelöst, sondern isoliert vor den Rest des Satzes gestellt: *a wijf takun*. In der LV wird diese Konstruktion temporal aufgelöst, d. h. mit einem temporalen Nebensatz dem Hauptsatz untergeordnet: *whanne he hadde takun hir to wijf*. Bei beiden Versionen ist die Vorzeitigkeit, die durch das PPP verlangt wird, umgesetzt. Besonders auffällig ist hier die absolut parallele Wortstellung der EV im Gegensatz zur LV im Vergleich zur VU; einzige leichte Abweichung ist das kopulative *–que*, das mit *and* wiedergegeben wird und auch nur so wiedergegeben werden kann.

VU: *qt uxore accepta* | | | | *ingressus est ad eam*  
*quae*  
*concepit*

EV: *And a wijf takun,*

*3ede*

*into hir, the which conseyuede,*

LV: *And whanne he hadde takun hir to wijf, he entride to hir, and sche conseyuede,*

VU: *qt peperit filium* | | | | *vocavitque nomen*  
*eius* *Her*

EV: *and bare a childe* *and clepide the name of hym* *Her*

LV: *and childe a sone,* *and clepide his name* *Her.*

Nach dem Ablativus absolutus, der in der LV durch den idiomatischeren Nebensatz wiedergegeben wird, folgt der Hauptsatz. Das macht die Übersetzung der LV geschmeidiger und sie bleibt zugleich näher am Original. Besonders deutlich sieht man hier auch die leichtere Verständlichkeit der LV gegen über der EV, was durch die Auflösung des Ablativus absolutus und die Nennung des Subjekts, *he*, bewirkt wird.

Der folgende Relativsatz der VU, mit dem der dritte Vers beginnt, wird wieder typischerweise gemäß dem dritten Charakteristikum des General Prologue unterschiedlich wiedergegeben: In der EV wird der Satzbau nicht verändert, was im Englischen, auch aufgrund der nachfolgenden drei Verba schwerfällig wirkt. In der LV hingegen wird das Relativpronomen durch das entsprechende Personalpronomen ersetzt (VU: *quae*; EV: *which*; LV: *sche*) und der lateinische Nebensatz durch eine kopulative Konjunktion im Englischen dem Hauptsatz beigeordnet, was den Satz insgesamt idiomatischer, leichter und damit verständlicher macht.

Abschließend fällt noch eine Übersetzungsvariante in der EV auf, die wohl mit der einzuhaltenden Wortstellung zusammenhängt. Denn das lateinische *eius* wird zwar korrekterweise als Genitiv erkannt und ist formal als Genitiv zum Demonstrativpronomen *is, ea, id* gebildet, kann aber sowohl als Ersatz für das nicht-reflexive Personalpronomen der dritten Person als auch als Ersatz für das nicht-reflexive Possessivpronomen der dritten Person Singular stehen. Beides ist möglich; denn wenn das Personalpronomen reflexiv wäre, bedeutete dies, dass sich die Frau des Judas, die im ersten Teil des zweiten Verses genannte Sue, plötzlich den Namen Her, einen männlichen Vornamen, gäbe, was offensichtlich widersinnig ist. Damit ist, wenn man sich für das Personalpronomen entscheidet, die nicht-reflexive Form obligatorisch. Gegen die erste Variante spricht also weder ein grammatikalisches noch ein inhaltliches Argument. Ebenso ist es beim zweiten Fall, dem nicht-reflexiven Possessivpronomen, das hier im Lateinischen stehen muss, weil sich dieses Possessivpronomen, wenn man es denn als solches auffasst, nicht auf das Subjekt des Satzes, sondern auf *nomen*, hier ein Akkusativ, bezieht. Das bedeutet, dass an Stelle des reflexiven *suum* das nicht-reflexive *eius* verwendet werden muss.

Beide Varianten kommen auch in der Übersetzung zum Zug: In der EV wird *eius* als nicht-reflexives Personalpronomen der dritten Person aufgefasst und mit *of hym* wiedergegeben, was den Vorteil für den Übersetzer mit sich bringt, dass er mit der *of*-Genitiv-Konstruktion die Wortstellung der VU beibehalten kann und gleichzeitig noch den possessiven Aspekt des Genitivs ausdrücken kann. In der LV wird *his* verwendet, also ein Possessivpronomen, was grammatikalisch und inhaltlich ebenso richtig ist wie die Variante der EV, aber andere Vorteile bietet: Der Satz wirkt idiomatischer und flüssiger.

Auch und gerade an diesem kleinen unscheinbaren Wort kann man die unterschiedlichen Prioritäten der Übersetzer in nuce erkennen: möglichst enge Wiedergabe des lateinischen Originals, sogar mit Einhalten der Wortstellung bei der EV und in der LV eine möglichst idiomatische Entsprechung des Inhalts des lateinischen Originals.

Der vierte Vers wird in beiden Versionen als neuer Satz aufgefasst, aber auch in beiden Übersetzungen mit einem zusätzlich eingefügten *And* an den vorhergehenden Satz angefügt. Der Ablativus absolutus *concepto fetu* wird in der EV wiederum nicht aufgelöst, sondern steht unverbunden vor dem Hauptsatz: *conceyued the kynde*. In der LV hingegen wird die Konstruktion temporal aufgelöst: *whanne a child was conseyued*.

Bemerkenswert bei dem folgenden Partizip *natum* ist, dass es sowohl in der EV als aber auch, und das ist das Besondere, in der LV nicht aufgelöst wird. An dieser Stelle ist sogar die EV idiomatischer, weil das Partizip, wohl auch bedingt durch die lateinische



Wortstellung, vor dem Bezugswort im Englischen steht und attributiv wiedergegeben wird: *born sone*. In der LV steht das Partizip hingegen ohne Veränderung hinter dem Bezugswort: *the child borun*.

Der fünfte Vers zeigt viele Ähnlichkeiten zwischen den beiden Übersetzungen; er wird ebenso wie der vierte in beiden Versionen mit einem zusätzlichen *And* an den vorherigen angehängt; das lateinische *quoque* wird in keinem der englischen Texte wiedergegeben. Um den Sinn herauszuarbeiten, wird in beiden Versionen ein Bezugswort zu *tertium* (*the thridde* in beiden Versionen) ergänzt. In der EV ist es *child*, in der LV *sone*.

Die Unterschiede zwischen der EV und der LV sind aber in diesem Vers ebenso vorhanden. So ist in der EV die Wortstellung der VU (*tertium quoque peperit*) nachempfunden: *And the thridde child she bare*, während in der LV der idiomatischere Satzbau zu finden ist: *And sche childide the thridde sone*. In der LV wird die Stellung von Objekt und Prädikat der VU vertauscht.

Der mittels relativer Satzverknüpfung angeschlossene Ablativus absolutus *quo nato* wird in der EV ebenfalls nicht aufgelöst und auch der nachfolgende Satz als Relativsatz angeschlossen: *the which born, seesside to more bere childe*. In der LV hingegen wird sowohl der Ablativus absolutus, wiederum temporal, aufgelöst als auch die relative Satzverknüpfung umgesetzt; das Relativpronomen wird, wenn auch nicht durch ein Demonstrativpronomen, so doch durch ein Personalpronomen ersetzt und in den Satz, der dadurch wieder flüssiger wird, eingefügt: *and whanne he was borun, sche ceesside to bere child more*.

Die Wortstellung des sechsten Verses im Original zeigt die Unterschiede der beiden Übersetzungen wieder einmal exemplarisch auf, da das Subjekt nach dem Prädikat steht: *dedit autem Iudas*. Während die EV die Wortstellung des Lateinischen beibehält, was zu Zeiten Wyclifs durchaus möglich war, ändert die LV die Wortstellung, indem sie Subjekt und Prädikat tauscht und somit die uns aus dem Neuenglischen, auf das es dadurch bereits verweist, vertraute Wortstellung wählt. In beiden englischen Versionen wird *autem* mit *forsothe* wiedergegeben. Der am Ende des Verses stehende Ablativus modi *nomine Thamar*, der sich offensichtlich auf *uxorem* bezieht, steht hinter *primogenito suo Her*, was bei allzu wörtlicher Übertragung zu Verwechslungen oder Mehrdeutigkeiten führen könnte; die LV vermeidet dies durch eine Änderung der Wortstellung, während die EV wiederum konsequent die Wortstellung der VU beibehält:

EV: <i>a wijf</i>		<i>to his first getun Her,</i>	<i>Thamar bi name.</i>
VU: <i>uxorem</i>		<i>primogenito suo Her</i>	<i>nomine Thamar</i>
LV: <i>a wijf,</i>	<i>Thamar bi name,</i>	<i>to his firste gendrid sone Her.</i>	

Das Dativobjekt der VU wird bei beiden Versionen mit einer Präposition, hier mit *to* wiedergegeben.

Im siebten Vers gibt es kaum Unterschiede zwischen den beiden Versionen, wobei in beiden die Stellung des Subjekts und des Prädikats (*fuitque Iudas*) wie in Vers 6 wieder umgedreht wird. Der Genitiv *domini* wird in beiden Versionen, wie gewöhnlich, mit *of* an das Bezugswort angeschlossen. Interessanterweise wird in beiden Versionen im letzten Teilsatz ein *therfor* eingefügt, obwohl es im Lateinischen nicht zu finden ist; die Möglichkeit, dass die Übersetzer in *eo* nicht nur den Ablativ von *is*, der mit der Präposition *ab* verbunden ist, sehen, sondern auch den erstarrten Ablativ *eo*, der u. a. die Bedeutung „deshalb“ haben kann, scheint mir äußerst unwahrscheinlich, da die vorhergehende Präposition *ab* eine solche Interpretation praktisch unmöglich macht. Darüber hinaus fällt auf, dass dieses *eo* in der EV mit dem entsprechenden Personalpronomen übersetzt wird, wohingegen die LV das Pronomen sinngemäß durch das ehrfürchtigere *Lord* übersetzt.

Auch im achten Vers wird die inversive Stellung des Subjekts und des Prädikats in den Übersetzungen nicht übernommen. Beim nachfolgenden *ad Onam filium suum* wird die Wortstellung, so gut es geht, beibehalten: EV und LV: *to Onam, his sone*.

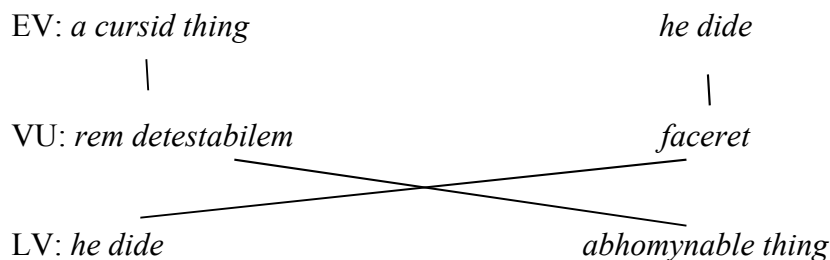
Die von *dixit* abhängige oratio obliqua der VU wird in beiden Übersetzungen mit oratio recta wiedergegeben. Die Infinitive des Lateinischen, die die indirekte Rede anzeigen, werden einfach mit Imperativen als direkte Rede ausgedrückt. Das *ut finalis* wird in beiden Übersetzungen wohl auch als solches aufgefasst und einheitlich mit *that* wiedergegeben.

Im neunten Vers wird das PPA der VU, *sciens*, wieder nicht aufgelöst, sondern als Partizip an das vorausgehende Pronomen angehängt und der vom PPA abhängige AcI ebenfalls nicht aufgelöst, sondern als Infinitiv hinter das Partizip gestellt: *He wytynge sones to be born not to hym*. In der LV hingegen wird das PPA zum Hauptverb beigeordnet und der AcI mit einem Konjunktionalsatz mit *that* wiedergegeben: *And he wiste that sones schulden not be borun to him*. An beiden Übersetzungen kann man hier wieder den Konflikt Beibehaltung der Wortstellung vs. Idiomatik beobachten.

Bei beiden Versionen ist auffällig, dass der Dativus commodi bei *sibi* der VU mit der in diesem Zusammenhang reichlich seltsam anmutenden Präposition *to* ausgedrückt wird, was für einen attributiven Dativ, der auf die Frage „wem?“ steht, angemessen wäre. In diesem Fall handelt es sich aber, wie oben schon genannt, um einen Dativus commodi, der zur Gruppe der Dative des Interesses zählt, die auf die Frage „für wen?“ oder „wofür?“ stehen, was die gegebene Übersetzung in beiden Versionen als unpassend, d. h. als schlichtweg falsch qualifiziert.

Das folgende PPA *introiens* wird in beiden Versionen analog zum ersten PPA dieses Satzes übertragen; in der EV wird es als Partizip isoliert wiedergegeben: *goynge to the wijf of his brother*, während in der LV das PPA wieder beigeordnet wird: *and he entride to the wijf of his brother*. Markant in beiden Übersetzungen ist der of-Genitiv, mit dem der flektierte Genitiv der VU wiedergegeben wird.

Der Hauptsatz des zehnten Verses wird in beiden Versionen nahezu identisch wiedergegeben, im Nebensatz jedoch zeigen sich einige Unterschiede: In der EV bleibt die Wortstellung insoweit erhalten, dass die Satzglieder Akkusativobjekt und Prädikat in der gleichen Reihenfolge bleiben, während sie in der LV aus Gründen der Idiomatik vertauscht werden:



Das Adjektiv wird in beiden Versionen vor das dazugehörige Nomen gestellt, was der Idiomatik und damit auch dem Verständnis dient. Das Entscheidende aber ist die Konjunktion des Nebensatzes, das *quod*. Dieses steht in der Regel mit Indikativ außer in bestimmten Wendungen und bei obliquem Verhältnis, d. h. wenn der Sprecher oder Autor den Inhalt dieses Teilsatzes nicht als objektive Tatsache, sondern als Meinung eines anderen hinstellt. Jedoch ist bei mehreren Autoren, nicht nur in spätlateinischer Zeit, diese Regel nicht so präsent wie sie bei einem Schriftsteller der klassischen Zeit, die sie ja nachzuahmen versuchen, sein sollte; denn der einzige Grund für ein obliquum Verhältnis beinhaltet die Unterstellung, dass es nicht offensichtlich oder sogar unklar sei, dass Gott das Verhalten Onans missbilligt. Das kann bei einem frommen Christen des frühen Mittelalters getrost ausgeschlossen werden, was die Erklärung dafür liefert, warum diese angebliche oblique Verhältnis in keiner Übersetzung wiedergegeben ist: es existiert gar nicht, der Konjunktiv

beruht lediglich auf einer grammatikalischen Ungenauigkeit in der VU. So löst die LV das *quod* kausal, genauer gesagt: mit *for* auf, während die EV sich für die faktische Variante entscheidet.

In Vers 11 wird in beiden Versionen die relative Satzverknüpfung *quam ob rem* nicht als solche erkannt und der nachfolgende Satz nicht beigeordnet, sondern durch *Wherefore* (EV) respektive *Wherfor* (LV) untergeordnet.

Der Imperativ II in der VU bei *esto* wird in beiden Versionen als Imperativ wiedergegeben: EV: *Be thow*; LV: *Be thou*. Der Imperativ II des Lateinischen drückt, im Gegensatz zum Imperativ I, einen erst in der näheren oder fernerer Zukunft auszuführenden Befehl aus. Dieser Aspekt wird in keiner Version ausgedrückt, was aber wohl nicht auf die Unkenntnis oder die Unfähigkeit der Autoren zurückzuführen ist, sondern auf den Umstand, dass die Form *esto* des Imperativs II häufig für die seltene Form *es* auch im Imperativ I verwendet worden ist.

Der Satzbau bis *eius* weist keine großen Besonderheiten auf mit Ausnahme der Übersetzung von *eius* selbst. Diese ist in beiden Versionen wieder analog zu Vers 3, d. h. in der EV wird *eius* als Ersatz für das nicht-reflexive Personalpronomen der dritten Person aufgefasst und dementsprechend mit *of hym* übersetzt, in der LV hingegen wird *eius* als Ersatz für das nicht-reflexive Possessivpronomen der dritten Person Singular aufgefasst und so mit *hise* wiedergegeben.

Interessanterweise lässt der Übersetzer der EV beim Wort *et* des von *timebant* abhängigen Begehrssatzes verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu: Bei diesem handelt es sich nicht um die kopulative Konjunktion, was durch die Wiedergabe durch *and* auch möglich wäre, sondern um das homonyme Adverb, weshalb *et* in der LV korrekterweise ganz eindeutig mit *also* wiedergegeben wird, was wiederum die Modernität der LV und die traditionelle Übersetzungsweise der EV veranschaulicht.

In beiden Übersetzungen wird die innerliche Abhängigkeit des schon genannten Begehrssatzes ausgedrückt. Um diese, die in der VU durch den Konjunktiv in *moreretur* ausgedrückt wird, adäquat wiederzugeben, wird in beiden Versionen ein modales Hilfsverb verwendet, was den obliquen Konjunktiv des Lateinischen hinreichend wiedergibt: EV: *he schulde dye*; LV: *he schulde die*.

Das nachfolgende Relativpronomen wird wieder unterschiedlich aufgelöst. In beiden Versionen wird das *quae* der VU als relative Satzverknüpfung erkannt und dementsprechend ein neuer, vollständiger Satz begonnen. Der Autor der EV löst das Relativpronomen, wie gewohnt, nicht auf und stellt es mit direktem Artikel an die Stelle des Subjekts: *The which*.

Der Übersetzer der LV löst zwar diese relative Satzverknüpfung auf und ordnet sie durch eine kopulative Konjunktion bei, aber nicht, indem er, wie es der Regel entspricht, das Relativpronomen in ein Demonstrativpronomen verwandelt, sondern indem er, wie bei dem normalen Relativsatz in Vers 3, das Relativpronomen durch das entsprechende Personalpronomen ersetzt, was aber keinen gravierenden Sinnunterschied bedeutet; lediglich der Bezug wäre durch das Demonstrativpronomen besser ausgedrückt: *And sche*.

Kennzeichnend ist am Ende des Verses die Übersetzung des reflexiven Possessivpronomens *sui*. Während in der LV kein Unterschied zur Übersetzung des nicht-reflexiven Possessivpronomens *eius* festzustellen ist und wir als Übersetzung für *patris sui* der VU in der LV *of hir fadir* finden und somit in der LV sowohl *eius* als auch *sui* als Possessivpronomina aufgefasst und konsequent einheitlich übersetzt werden, ergibt sich in der EV eine markante Änderung. Während *eius* in Vers 3 und 11 jeweils als nicht-reflexives Personalpronomen der dritten Person aufgefasst und mit *of hym* übertragen wird, steht an dieser Stelle für *patris sui* der VU in der EV *of hir fader*, d. h. *sui* wird hier als reflexives Possessivpronomen wiedergegeben. Kritiker mögen hier eine Inkonsequenz in der Übersetzung oder grammatische Unkenntnis sehen, jedoch bleibt zu betonen das bezüglich der Übertragungen von *eius* und *sui* in der EV grammatikalisch gesehen keinerlei Fehler vorliegen und an Beschuldigungen nichts übrig bleibt, außer dem Vorwurf, eine nicht idiomatische und zu sklavisch am lateinischen Original klebende Übersetzung verfasst zu haben. Letztgenanntes ist aber genau das Ziel Wyclifs, wobei das Erstgenannte für ihn von keinerlei Belang ist. Man kann sogar soweit gehen und sagen, dass Wyclif bei der Übersetzung der genannten Genitive ein fundiertes Wissen um die lateinische Grammatik beweist und dieses anwendet, um die Wortstellung des Lateinischen in seiner Übersetzung, solange es die grammatischen Spielregeln, wie in Vers 3 und 11, zulassen, beizubehalten. Er besitzt aber auch die Freiheit, nicht nur stur die Wortstellung der VU, koste es was es wolle, zu kopieren, sondern beweist in Vers 11, dass er die Wortstellung nicht über alle grammatischen Regeln stellt.

### **3. Schlussbemerkung**

An der ausgewählten Textstelle lassen sich einige Merkmale, die schon im General Prologue genannt werden, herausarbeiten. In besonderem Maße trifft dies auf die verschiedenen Übersetzungsweisen der typisch lateinischen Konstruktionen der Partizipien im Allgemeinen und des Ablativus absolutus im Speziellen zu. Auch wenn die LV eine gewisse Eintönigkeit in der Auflösung der oben genannten Strukturen aufweist, ist sie bzgl.

Idiomatik und Textfluss der EV in diesem Bereich weit überlegen; die ersten beiden Merkmale sind also, mit Ausnahme des Partizips *datum* des vierten Verses, das in der LV interessanterweise nicht aufgelöst wird, eindeutig erfüllt.

Auch der Umgang mit den Kasus, wie in Vers 9 durch den Dativus commodi exemplarisch gezeigt, als auch Banalitäten wie die Unterscheidung des Adverbs und der kopulativen Konjunktion *et* in Vers 11 scheinen bei oberflächlicher Betrachtung und Anlegen falscher Maßstäbe die EV als schlechte Übersetzung zu qualifizieren.

Das dritte Charakteristikum, das Ersetzen der Relativpronomen durch entsprechende Personalpronomen mit gleichzeitiger Beiordnung des ehemaligen Relativsatzes, ist in der LV ebenfalls erfüllt, wie in den Versen 2 und 3 gezeigt wurde.

Merkmal 6, die unterschiedliche Wortstellung, konnte an dieser Textstelle ebenso herausgearbeitet werden; die LV erscheint doch an vielen Stellen um einiges idiomatischer als die EV, die besonders hier die Einstellung Wyclifs zu Sprache als *habitus* erkennen lässt. Zu den Punkten 4, 5 und 7 konnte kein hinreichender Nachweis gefunden werden, was aber eine logische Konsequenz der Kürze der Textstelle ist, da es zu einem eingehenden Vergleich, z. B. der Übersetzung ein und desselben Wortes wie *autem* oder *vero* in der EV und der LV, eines größeren Korpus bedurft hätte.

Insofern kann man getrost sagen, dass der Autor des General Prologue bei der Beschreibung der Methode und ihren Merkmalen nichts schön geschrieben hat, sondern man kann, auch wenn natürlich immer Fehler bzgl. Inhalt oder Grammatik unterlaufen können, feststellen, dass die beschriebenen Charakteristika in der Übersetzung wirklich anzutreffen sind.

Zu guter Letzt bleibt noch festzuhalten, dass auch die VU, die lateinische Vorlage, gewisse Tücken bietet und vor einer Kritik an den Übersetzungen erst das Original ausreichend abgesichert und grammatisch analysiert werden muss.

## 4. Anhang

### Primärtexte (Gn 38,1-11):

**VU** 1 eo tempore descendens Iudas a fratribus suis divertit ad virum odollamitem nomine Hiram 2 viditque ibi filiam hominis chananei vocabulo Suae et uxore accepta ingressus est ad eam 3 quae concepit et peperit filium vocavitque nomen eius Her 4 rursum concepto fetu natum filium nominavit Onam 5 tertium quoque peperit quem appellavit Sela quo natu parere ultra cessavit 6 deit autem Iudas uxorem primogenito suo Her nomine Thamar 7 fuitque Her primogenitus Iudae nequam in conspectu Domini et ab eo occisus est 8 dixit ergo Iudas ad Onam filium suum ingredi ad uxorem fratris tui et sociare illi ut suscites semen fratri tuo 9 ille sciens non sibi nasci filios introiens ad uxorem fratris sui semen fundebat in terram ne liberi fratris nomine nascerentur 10 et idcirco percussit eum Dominus quod rem detestabilem faceret 11 quam ob rem dixit Iudas Thamar nurui suae esto vidua in domo patris tui donec crescat Sela filius meus timebat enim ne et ipse moreretur sicut fratres eius quae abiit et habitavit in domo patris sui<sup>8</sup>

**EV** 1 Judas descendynge the same tyme for his britheren, turnede to a man Odollamyte, Hyram bi name; 2 and he saw<sup>3</sup> there the dow<sup>3</sup>ter of a Chanany man, Sue bi name. And a wijf takun, <sup>3</sup>ede into hir, 3 the which conseyuede, and bare a childe, and clepide the name of hym Her. 4 And eftsones conceyuede the kynde, she nemnyde the born sone Onam. 5 And the thridde child she bare, whom she clepide Sela, the which born, seeside to more bere childe. 6 Judas forsothe <sup>3</sup>aue a wijf to his first getun Her, Thamar bi name. 7 And Her, the first getun of Jude, was wickid in the sizt of the Lord, and therfor was slayn of hym. 8 Thanne Judas seide to Onam, his sone, Go yn to the wijf of thi brother, and be thow felawshipte to hir, that thow rere seed to thi brother. 9 He wytynge sones to be born not to hym, goynge to the wijf of his brother, shede the seed into the erthe, lest fre children weren born in name of the brother; 10 and therfor the Lord smote hym, therthur<sup>3</sup> that a cursid thing he dide. 11 Wherfore Judas seide to Thamar, the wijf of his sone, Be thow a widwe in the hows of thi fader, to the tyme that Sela my sone growe; forsothe he dredde lest and he shulde dye as the britheren of hym. The which <sup>3</sup>ede, and dwelte in the hows of hir fader.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Weber, Robert: Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem, Stuttgart, 1969 S. 56

<sup>9</sup> Forshall, Josiah; Madden, Frederic: The Holy Bible, Oxford, 1850 [New York, 1982] S. 160 f.

**LV 1** Yn the same tyme Judas zede doun fro his britheren, and turnede to a man of Odolla, Hiram bi name; **2** and he siz ther a douztir of a man of Canaan, Sue bi name. And whanne he hadde takun hir to wijf, he entride to hir **3** and sche conseyuede, and childide a sone, and clepide his name Her. **4** And eft whanne a child was conseyued, sche nemyde the child borun Onam. **5** And sche childide the thridde sone, whom sche clepide Cela, and whanne he was borun, sche ceesside to bere child more. **6** Forsothe Judas zaf a wijf, Thamar bi name, to his firste gendrid sone Her. **7** And Her, the firste gendrid sone of Judas, was weiward in the sizt of the Lord, and therfor he was slayn of the Lord. **8** Therfor Judas seide to Onam, his sone, Entre thou to the wijf of thi brothir, and be thou felouschipid to hir, that thou reise seed to thi brothir. **9** And he wiste that sones schulden not be borun to him, and he entride to the wijf of his brother, and schedde seed in to the erthe, lest the fre children schulden be borun bi the name of the brother; **10** and therfor the Lord smoot hym, for he dide abhomynable thing. **11** Wherfor Judas seide to Thamar, wijf of his sone, Be thou widewe in the hous of thi fadir, til Sela my sone wexe, for he dredde lest also he schulde die as hise britheren. And sche zede, and dwellide in the hous of hir fadir.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Forshall, Josiah; Madden, Frederic: The Holy Bible, Oxford, 1850 [New York, 1982] S. 160 f.



## **5. Quellenverzeichnis**

- Forshall, Josiah; Madden, Frederic: The Holy Bible, Oxford, 1850 [New York, 1982]
- Weber, Robert: Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem, Stuttgart, 1969

## **6. Literaturverzeichnis**

- Bayer, Karl, Lindauer, Josef: Lateinische Grammatik, Bamberg / München, 1994<sup>2</sup>
- Brunner, Karl: Abriss der mittellenglischen Grammatik, Tübingen, 1967<sup>6</sup>
- Hudson, Anne: Wyclif and the English Language, In: Kenny, Anthony: Wyclif in his times, Oxford, 1986, S. 85-103
- Kaulen, Franz: Sprachliches Handbuch zur biblischen Vulgata, Freiburg, 1904<sup>2</sup> [Hildesheim / New York, 1973]
- Lindberg, Conrad: The Earlier Version of the Wycliffite Bible, volume 7: The gospels, edited from MS Christ Church 145, Uppsala, 1994
- Lindberg, Conrad: The middle English Bible, The prefatory epistles of St. Jerome, Oslo, 1978
- Mossé, Fernand: Mittelenglische Kurzgrammatik, München, 1973
- Plater, William E., White, H., J.: A Grammar of the Vulgate, Oxford, 1926
- Rubenbauer, Hans, Hofmann, J. B.: Lateinische Grammatik, Bamberg / München, 1995<sup>12</sup>
- Yonekura, Hiroshi: The Language of the Wycliffite Bible. The Syntactic Differences between the Two Versions, Tokio, 1985